

# Wenn's ernst wird, mimt der Macker Migräne

„Der dressierte Mann“ macht dem Publikum im Heidelberger Zimmertheater mächtig Laune

Von Volker Oesterreich

Kaum sind die ersten Dialoge gewechselt, fällt einem das wohl berühmteste Lorient-Zitat ein: „Männer und Frauen passen einfach nicht zusammen.“ Genau auf diese augenzwinkernde Weisheit läuft John von Düffels Stück „Der dressierte Mann“ hinaus. Eine Pointe folgt auf die nächste, so dass das Premieren-Publikum im Heidelberger Zimmertheater im Minutentakt kichert. Man ist amüsiert ob des feinen Humors, der nicht zur Kategorie der Schenkelklopfer gehört, sondern ganz weit oben auf der Ute-Richter-Skala des Esprits rangiert.

Ja, Ute Richter, der Prinzipalin, Regisseurin und Bühnenbildnerin des kleinen Spezialitätenbetriebs an der Hauptstraße, ist mit dieser Produktion erneut ein Glücksgriff gelungen. Mehr noch: Da gerade Deutschlands bekannteste Feministin Alice Schwarzer auf Interview-PR-Tour für ihren gerade erschienenen „Lebenslauf“ ist, wirkt die Inszenierung wie ein ironischer Gegenentwurf zu den Thesen der „Emma“-Herausgeberin, basiert Düffels Stück doch auf dem gleichnamigen Bestseller von Alice Schwarzers Intimfeindin Esther Vilar, die einst behauptete, die wahren AusbeuterInnen in unserer Gesellschaft seien die Frauen.

Was vor rund 40 Jahren in kämpferischem Dogmatismus diskutiert wurde, erscheint nun im Bühnenscheinwerferlicht wie eine humoristische Versuchsanordnung aus dem Labor eines Beziehungstherapeuten. Die miteinander verbandelten Figuren Bastian und Helen wollen miteinander, können aber nicht so recht, weil Karrieregelüste und Libido auf ungewöhnliche Weise über Kreuz geraten. Also müssen die beiden lebensklug-

gen, aber in ihren Vorstellung völlig konträren Mütter her, um die verkorkste Beziehungskiste zwischen der Turbo-Powerfrau Helen und dem männlichen Heimchen am Herd namens Bastian wieder zu schnüren.

Helens Mutter Konstanze (Ulrike Barthuruff) entspricht dem – mehr oder weniger traditionellen – Rollenklischee einer Frau, die zeitlebens ihre wechselnden Männer für sich hat arbeiten lassen, während Bastians Mutter, die den sprechenden Namen Dr. Elisabeth Schröder-Röder (Gisela Kraft) trägt, offensichtlich zur Spezies der WG-erfahrenen Kampf-Emanzen gehört. Die beiden fantastisch besetzten Ladys haben ihre Haare auf den Zähnen aufs Schönste onduliert. Mann, was können diese Weiber für treffsichere Sottisen abschießen! Den beiden Schauspielerinnen macht diese Aufgabe sichtlich Spaß.

Vanessa Wichterlich spielt ihre Helen so souverän, dass sie auch im richtigen Leben das Zeug dazu hätte, Knall auf Fall zur Vorstandsvorsitzenden befördert zu werden. Dass sie zudem noch das Rollenprofil der powackelnden Tussi beherrscht, um den ob ihrer rasanten Karriere abgetörnten Macker doch noch rumzukriegen, zeigt ihre Vielseitigkeit.

Jan-Arwed Maul fällt die gar nicht so leichte Aufgabe zu, inmitten dieses femininen Trios nicht Hahn im Korb zu sein, sondern allenfalls Gockel im Görbschen. Sein Part ist der des Weicheis. Lieber mimt er Migräne, als in der Horizontalen schlaff zu erliegen. Naja, dafür steht er mit der Schürze am Herd seinen Mann – und lässt sich nach einem alkoholbedingten Blackout nach allen Regeln der Verführungskunst verhexen. Schließlich ist in dem von Ute Richter dezent möb-



lierten Apartment eine „Partnerschaft auf Augenhöhe“ das allseits gewünschte Ziel. Dass der Weg dorthin an zahllosen Ecken und Kanten vorbeiführt, illustrieren die geometrisch-abstrakten Wandobjekte von Gerlinde Britsch.

Dem Quartett auf der Bühne beim Beziehungskriselnden Anecken zuzusehen, ist einfach zu schön. In manchen Szenen gewinnt man den Eindruck, eine Fortsetzung des überaus erfolgreichen „Caveman“ mitzuerleben. Und nach dem kräftigen Schlussapplaus beschleicht einen das Gefühl: Schade, dass es schon vorbei ist.

Auf Tuchfühlung im Zimmertheater: Jan-Arwed Maul als Bastian und Vanessa Wichterlich als Helen in einer Szene von John von Düffels „Der dressierte Mann“, basierend auf Esther Vilars gleichnamigem Bestseller aus den 1970er Jahren. Im Hintergrund ein kubistisches Wandobjekt der Nusslocher Künstlerin Gerlinde Britsch.

Foto: Mara Eggert

Rhein-Neckar-Zeitung  
17./18. September 2011